

Datum: 13.07.2016  
Uhrzeit: 10:30 Uhr  
Ort: Rathaus Pankow

**Grußwort des  
Staatssekretärs Boris Velter  
Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen**

Thema:

**„Herausforderungen und Chancen  
von Zuwanderung aus der Europäischen Union für Berlin“**

Anlass: Fachveranstaltung „Integration europäischer Fachkräfte in  
Berlin – Was funktioniert?“  
Veranstalter: Minor

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie heute hier im Rathaus zur Veranstaltung „Integration europäischer Fachkräfte in Berlin – Was funktioniert?“ begrüßen zu können.

Einwanderung prägt ohne Frage unsere Zeit. Viele Menschen – Geflüchtete aber auch zahlreiche regulär Einreisende – kommen verstärkt nach Deutschland und insbesondere nach Berlin.

Laut den Daten des Amtes für Statistik Berlin Brandenburg hatte Ende 2015 jede sechste Person – das sind 17% – in Berlin eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit. Wir als Berliner Senat verstanden und verstehen diese Entwicklung vor allem als Chance für unsere Stadt.

Wir wollen Neuankömmlingen schnellstmöglich den Zugang zum Arbeitsmarkt öffnen und so Ihre Arbeitsmarktintegration fördern. Schon seit dem Demografiekonzept von 2009 wollen wir Berlin zu einem attraktiven Zielort für Migrantinnen und Migranten machen, die auf der Suche nach einem Arbeits- oder Ausbildungsplatz sind.

Denn ich bin fest davon überzeugt:

Integration gelingt am besten über das praktische Zusammenleben im Alltag wie im Beruf. Diese berufliche Integration hilft nicht nur, dass die aus Paris, Neapel, Warschau oder Aleppo zu uns kommenden Menschen ihren eigenen Lebensunterhalt bestreiten können. Es hilft ebenso, dass Berlin seinen Fachkräftebedarf für die aufstrebenden Unternehmen hier decken kann.

Auch unter dem Aspekt der „Wachsenden Stadt“,

– Berlin nimmt jedes Jahr so viele Menschen auf, wie eine Kleinstadt– (40.000, ohne Geflüchtete) hat sich der Berliner Senat seit 2013 darum bemüht, die Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte nach Berlin zu befördern und die Ankömmlinge zu unterstützen. Und das auch institutionell zu hinterlegen.

Um nur einige Beispiele kurz zu nennen:

- Da wäre beispielsweise das IQ-Netzwerk Berlin.  
Mithilfe von passgenauen Unterstützungsleistungen für Anerkennungssuchende helfen hier unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Beratung und Angeboten dabei, dass die Neu-Berliner ihren im Ausland erfolgten Abschluss anerkannt bekommen und so eine ihrer Qualifikation entsprechende berufliche Integration schaffen.
- Unverzichtbare Arbeit leisten auch die Berliner Bildungsberatungsstellen wie die LernLäden, JobPoints oder Jobassistenzen, in denen man Beratung zu Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten bekommen kann.

- Mit den Projekten unter der Überschrift „Arrivo“ bringen wir gemeinsam mit der Berliner Wirtschaft junge Geflüchtete in Ausbildung. Bundesweit einmalig und weltweit beachtet.
- Und nicht zuletzt sind wir in den letzten Planungsschritten für unser großes Angebot für neu nach Berlin ziehende Menschen:  
Das Willkommenszentrum!  
In der Potsdamer Straße werden wir in Kürze ein Zentrum zum erfolgreichen und herzlichen Ankommen in unserer Stadt eröffnen. Hier werden alle Menschen, woher sie auch kommen, Beratung erhalten um Teil unserer Stadt zu werden, um interessante Angebote zu entdecken oder Anerkennungsberatung zu erhalten. Und nicht zuletzt werden sie hier auch beraten, um schnell Fuß im Arbeitsmarkt zu fassen. Mit einer Konzentrierung unserer Angebote an einem Ort. Mehr will ich noch nicht verraten. Näheres erfahren Sie bald. Ich kann Ihnen nur jetzt schon raten: Erzählen Sie es weiter und seien Sie gespannt!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Das sind nur einige Beispiele für die vielen Angebote unserer Stadt, die auf der praktischen Ebene volle Arbeit leisten. Viele weitere Einrichtungen und Personen ziehen mit an diesem Strang. Nur durch dieses Engagement vieler verschiedener Einrichtungen und Personen kann das Vorhaben der Integration von Neuankömmlingen in unsere Stadt gelingen.

Viele von Ihnen sind in Ihrer täglichen Arbeit mit diesen oder ähnlichen Aufgabe in der einen oder anderen Form betraut. Für Ihren Einsatz möchte ich mich hiermit bei Ihnen bedanken. Es ist sehr wichtig, dass sie heute hier zusammengefunden haben, um sich über den aktuellen Stand, gute Praktiken und mögliche Lösungswege für bestehende Herausforderungen auszutauschen.

Thema 1:

Arbeitsmarktintegration zugewanderter EU-Fachkräfte neben Herkulesaufgabe der Flüchtlingsintegration

Denn die Zielgruppe der europäischen Zugewanderten, die uns heute beschäftigt, wird in den kommenden Jahren eine große Bedeutung für die Entwicklung unserer Stadt spielen. Das ist in den Medien in den letzten Monaten durch die Flüchtlingssituation untergegangen. Ich gebe zu, auch wir als Berliner Senat sahen zuletzt unseren

Hauptschwerpunkt darin, unsere Institutionen für die Bewältigung dieser Herausforderung fit zu machen und die ankommenden Menschen hier zu integrieren. Und ich kann sagen, wir haben zwar spät aber rechtzeitig unsere Hausaufgaben geschafft:

Auf Vorlage der Senatorin Dilek Kolat hat der Senat im Mai diesen Jahres den „Masterplan Integration und Sicherheit“ beschlossen.

Dafür haben die Berliner Senatsverwaltungen, die Bezirke und zahlreiche Akteure der Stadtgesellschaft im Vorfeld zusammengefunden und Lösungswege diskutiert. Durch diesen offenen Dialog und die intensive Arbeit wurde die Aufstellung eines Masterplans möglich, der Vorbildcharakter hat.

In diesem Plan werden für eine Reihe von Handlungsfeldern konkrete Maßnahmen benannt, mithilfe derer wir die erfolgreiche Integration von Geflüchteten in Berlin sicherstellen wollen. Grundannahme ist dabei, dass sich Integration nur über Teilhabe erreichen lässt:

Neuankömmlinge in unserer Stadt müssen Zugang zu Sprache, Bildung, Arbeit und zum gesellschaftlichen Leben, wie zum Beispiel den Sport oder Kulturbereich, erhalten. Sie müssen die Chance erhalten, hier tatsächlich auch ankommen zu können. Nur so kann Integration im Sinne aller gelingen.

Das gilt nicht nur Geflüchtete. Diese Grundannahme kann man natürlich auch eins zu eins für die Integration von Zugewanderten aus der Europäischen Union anwenden. Und bald auch für fliehende „Start Up Gründer“ aus London. Unsere Herangehensweise ist für uns nichts Besonderes. Wir binden regelmäßig diejenigen in den Gesellschaft ein, die es wohlmöglich besser wissen können, als wir selbst. Das gehört zu den Rechten, die wir hier für alle Menschen in Berlin sicherstellen wollen. Und die Gruppe der EU-Bürgerinnen und Bürger in Berlin ist nicht klein.

#### Thema 2:

- Gut Qualifizierte wandern zu - Zuwanderung ist ein Gewinn
- Zuwanderung nach Berlin zu 40 % EU - Bürger

Von den zuvor genannten 17 % nicht-deutschen Staatsbürgern in Berlin – in absoluten Zahlen sind das ca. 620.000 Personen – stammen 40 % aus einem EU-Mitgliedsstaat. 100.000 von diesen so genannten EU-Ausländerinnen und – Ausländern sind allein in den letzten fünf Jahren nach Berlin gezogen. Besonders aus Bulgarien und Rumänien kommen Menschen nach Berlin. Aber auch Polen, Italien, Spanien und Frankreich haben mehr und mehr Menschen in den letz-

ten Jahren den Entschluss gefasst, ihren Lebensmittelpunkt nach Berlin zu verlegen. Insgesamt stellen seit fast einem Jahrzehnt – außer letztes Jahr aus bekannten Gründen – Menschen aus den EU-Ländern den größten Anteil der eingewanderten Neuberlinerinnen und Neuberliner dar.

Dank dem Recht auf Freizügigkeit innerhalb der EU ist es ihr gutes Recht. Und wir freuen uns, dass Sie ihre Zukunft bei uns, und auch mit uns sehen. Das sehen auch sehr viele junge Menschen aus Großbritannien so.

Schon seit Jahren wächst auch ihre Zahl in Berlin kontinuierlich – auch für sie ist unsere Stadt ein Magnet, wie für viele andere Europäerinnen und Europäer auch. Und ich wünsche mir, dass das auch trotz Brexit in Zukunft als Beitrag zum europäischen Zusammenleben so bleiben kann.

Meine Damen und Herren,

Diese Veranstaltung ist ein Beitrag dazu und ich eröffne sie gern – so wie schon im letzten Jahr die Tagung „Magnet Berlin“ im Centre Francais, die ebenfalls von Minor ausgerichtet wurde.

Denn die Gruppe der Zugewanderten aus der EU ist für Berlin eine Bereicherung. Viele der vorrangig jungen Menschen, die sich entschieden haben, nach Berlin zu kommen, bringen gute Qualifikationen mit.

Der Anteil an Akademikerinnen und Akademikern überschreitet den der gesamtdeutschen Bevölkerung bei Weitem.

Die in Berlin lebendenden zugewanderten Unionsbürgerinnen und -bürger bringen viel Talent und gute Qualifikationen mit. Für den Berliner Arbeitsmarkt bedeutet das auch ein großes Fachkräftepotenzial.

Dieses Potenzial wollen wir zur Entfaltung kommen, und nicht hinterm Tresen von Starbucks oder Tapas-Bars versauern lassen. Denn wir haben leider die Erfahrung sammeln müssen, dass die Integration dieser Zielgruppe in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft kein Selbstläufer ist.

In der Regel kennt diese Gruppe bei Anreise die „Basics“ des Berliner Arbeitsmarktes nicht und verfügt darüber hinaus auch kaum oder gar nicht über berufstaugliche Deutschkenntnisse. Schlecht, könnte man sagen.

Den EU-Zugewanderten fehlt es zudem oft an sozialen und professionellen Netzwerken oder Kenntnissen über Anlaufstellen, die ihnen Hilfe beispielsweise beim Prozess der Arbeitssuche anbieten können.

### Thema 3:

- Beschreibung des Projektes / Förderung durch SenAIF

Die größten Herausforderungen konnte Herr Dr. Pfeffer-Hoffmann mit seinem Team im Rahmen einer Expertise für den Senat feststellen. Seit November 2014 schon arbeitet Minor für den Senat an dem Thema „Fachkräftesicherung durch Integration zuwandernder Fachkräfte aus dem EU-Binnenmarkt“. Und das aus meiner Sicht sehr erfolgreich.

In dieser Expertise, von der Herr Dr. Pfeffer-Hoffmann gleich mehr berichten wird, stellte sich heraus, dass es vorrangig junge, kinderlose und akademisch gebildete Personen sind, die aus dem europäischen Ausland nach Berlin ziehen. Sie kommen häufig aufgrund der schlechteren wirtschaftlichen Lage in ihrem Herkunftsland und in der Hoffnung auf bessere Chancen auf einen Job und bessere Arbeitsbedingungen.

Einem Großteil von ihnen ist gelingt es auch, eine Arbeitsstelle zu finden. Das ist erfreulich. Bedenklich aber ist die Tatsache, dass viele von ihnen in der Expertise angaben, einer Tätigkeit nachzugehen, für die sie eigentlich überqualifiziert sind.

Hier besteht für uns Handlungsbedarf. Das gilt auch für die Sprachkenntnisse, die meist zu niedrig sind und so die Arbeitssuche unnötig erschweren. Genau an Punkten wir diesen setzt die weitere Arbeit des Projektes an:

Denn wir wollen nicht nur auf valide Daten zurückgreifen können, wir wollen auch tatsächlich etwas an der Situation der Menschen verbessern.

Deshalb sichtete in einem ersten Schritt das Minor-Team die erhobenen Daten, um daraus Hinweise für mögliche Handlungsansätze zu entnehmen. Es führte Veranstaltungen mit Vertreterinnen und Vertretern der Communities durch, um auch deren Expertise einbeziehen zu können. Die genannte Veranstaltung „Magnet Berlin“ im Centre Français Berlin diskutierte die Empfehlungen im November 2015. Viele von Ihnen haben daran mitgearbeitet.

Die Ergebnisse der Studie und die Handlungsempfehlungen wurden in Form eines Buchs publiziert. Sie können es hier sicherlich bekommen.

Nun läuft für uns die Phase der Erprobung ausgewählter Integrationsstrategien. Aus den vielen eingereichten Handlungsempfehlungen haben wir einige ausgewählt, die für uns besonders zentral und zukunftssträchtig waren.

Mithilfe der Studie konnten wir zum Beispiel feststellen, dass die Neuzugewanderten sich über alle Themen, die mit ihrer beruflichen Integration zusammenhängen, vorrangig in sozialen Netzwerken, Blogs und auf Internetseiten informieren. Viele bestehende Beratungsstellen sind ihnen gänzlich unbekannt.

Darauf wollen wir reagieren und die Angebote des Berliner Senats besser auf die Bedürfnisse der Menschen anpassen. Ein anderes Beispiel ist die Sprachbarriere. Um sie zu durchbrechen gibt es Volkshochschulkurse. Wir überlegen aber auch, beispielsweise mit community-spezifischen Jobmessen eine Plattform schaffen, auf der sich arbeitssuchende Neu-Berliner und personalsuchende Arbeitgeber aus der Region begegnen können.

In denen die zusätzlichen Sprachkenntnisse kein Hinderungsgrund, sondern für das Unternehmen eine Bereicherung, vielleicht auch ein Kompetenzfaktor sind. Das ist nur ein Auszug aus den vielen Erkenntnissen, die wir bislang ziehen konnten.

Das Minor-Team widmet sich noch bis Ende diesen Jahres auch mit Veranstaltungen wie diesen der Umsetzung und Erprobung solcher Handlungsempfehlungen. Die Erfahrungen, die Minor dabei macht, werden wiederum dokumentiert, ausgewertet und veröffentlicht. Sie werden hoffentlich wegweisende Hinweise dafür liefern, wie innovative Integrationsangebote für europäische Zugewanderte in Zukunft gestaltet werden sollten. Und ich bin mir sicher, auch die heutige Veranstaltung wird mit ihnen allen einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

Denn meine Damen und Herren,

Sinnvolle Entscheidungen der Politik beruhen auf einer guten Analyse. Die Erkenntnisse aus diesem Projekt über das Profil der Gruppe, über Bedarfe, ihr Informations- und Nutzungsverhalten und auch die Erkenntnisse des heutigen Tages sind deshalb wichtig für uns.

Wir wollen die Bedürfnisse der zu uns kommenden Menschen nicht ignorieren. Wir wollen sie unterstützen und sie willkommen heißen. Als jahrzehntelanger Weddingener erlebe ich die Herausforderungen der Integration hautnah und täglich mit.

Aber umso mehr sehe ich, welche Auswirkungen allein ein guter Arbeitsplatz und ein funktionierendes soziales Gefüge haben kann. Wie Integration Schicksale sichtbar zum Guten wendet.

Lassen Sie uns deshalb heute für solche kommenden Erfolgsgeschichten arbeiten. Lassen Sie uns darüber sprechen, wie wir diesen Prozess noch besser gestalten können, und wo Sie konkreten Handlungsbedarf sehen. Lassen sie uns versuchen, gemeinsam Berlin zu einem noch lebenswerteren und integrativen Ort zu machen.

Zu diesem intensiven Austausch lade ich sie herzlich ein und übergebe nun das Wort an Herrn Dr. Pfeffer-Hoffmann. Er wird Ihnen etwas mehr Hintergrundinformationen über das Projekt liefern, in dessen Rahmen wir uns heute bewegen und dann im Anschluss den weiteren Verlauf der Veranstaltung erläutern.

Vielen Dank.